

75-257-7

Brief von Kurt v. Kraewel

Den beifolgenden Brief hat der Oberst a.D. von Kraewel, damals Kommandeur des Sicherungsregiments Nr.1 in Paris an mich zur Aufklärung der Vorgänge am 20.Juli 1944 geschrieben.

Prien, den 16. Januar 1953

Dr. v. Schwann

00001

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Kurt v. Kraewel

Fell am Harmersbach, den 9. März 1951

(Baden)

FERNRUF Nr. 278

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
858/53

Herrn
Dr. Wilhelm von Schramm

F r i e n / Chiemsee

Sehr verehrter Herr von Schramm !

Ich erhielt Ihr Schreiben vom 28.2. Selbstverständlich bin ich gern bereit, Ihnen die gewünschten Auskünfte zu erteilen. Vorweg bemerke ich, daß ich nur allein an den Ereignissen beteiligt war, einen Oberleutnant v. Kraewel, der in diesen Tagen mitgewirkt hätte, gab es nicht. Es muß da also eine Verwechslung vorliegen, die vielleicht dadurch hervorgerufen ist, daß ich damals noch Oberstleutnant war. Ich wäre Ihnen außerdem sehr dankbar, wenn auf die richtige Schreibweise meines Namens geachtet würde, da dies leider in den meisten Fällen nicht geschieht. Bitte seien Sie nicht böse, wenn ich hierauf besonders hinweise. Ich weiß, daß Sie dafür Verständnis haben.

Ich überreiche Ihnen anliegend die "Stuttgarter Rundschau" vom Juli 48, die eine genaue Beschreibung enthält. Die dafür bezüglich des eigentlichen Verlaufes gemachten Ausführungen stammen von mir selbst, da ich seinerzeit deswegen interviewt wurde. Zu diesen Ausführungen brauche ich eigentlich nichts mehr hinzuzufügen, gebe aber gern weitere Auskünfte, falls es gewünscht wird. Ferner überreiche ich Ihnen einen Artikel aus der "Kölner Rundschau" vom Juli 50, der von einem Ordonnanzoffizier meines Regiments geschrieben ist. Der Bericht ist reichlich dramatisiert, ich stehe demselben fern. Er trifft aber vielleicht ganz gut die gespannte Atmosphäre dieser Tage.

Zu den in den beiden Berichten angegebenen Tatsachen möchte ich bezüglich meines persönlichen Verhaltens folgendes bemerken:

Ich wußte zwar durch Andeutungen meines Schwippschwagers, des Botschafter Grafen v. der Schulenburg, davon, daß sich ein Kreis der aktiven Gegenwehr gebildet hatte. Ich war aber niemals sogenannter "Mitverschworener". So, wie die meisten Offiziere habe ich mich mit ganzer Kraft für die Verteidigung des Vaterlandes eingesetzt. Natürlich haben der Verlauf der militärischen und politischen Verhältnisse, sowie die gemachten Erfahrungen im Ostfeldzug immer mehr dazu beigetragen, die an dem Gelingen des Krieges bestehenden Zweifel zu nähren und damit allmählich eine gewisse innere Unsicherheit herbeizuführen. Seit dem Verlust Stalingrads hatte ich jedoch jede Hoffnung verloren, daß der Krieg einen noch für uns tragbaren Ausgang haben würde. Trotzdem so schwere innere Gewissenskonflikte entstanden, habe ich mich immer bemüht, den mit unterstellten Soldaten das Vertrauen nicht zu rauben.

Die im Osten geführte katastrophale Politik veranlasste mich dann, mich aus dem Osten fortzumelden. Im Frühjahr 1943 kam ich nach Paris, wo ich Kommandeur des Sicherungsregiments No 1 wurde. Bei diesem Regiment handelte es sich um einen Truppenteil, der relativ gut zusammengesetzt war, da sich in demselben, vor allem unter den Offizieren, sehr viele "letzte" Söhne befanden. Ich war als Regimentskommandeur dem damaligen Kommandanten von Groß-Paris, dem General Frhr. v. Boineburg-Lengsfeld, unterstellt. Wenn der General Frhr. v. Boineburg auch mein Vorgesetzter war, so besaß ich doch zu ihm ein freundschaftliches Vertrauensverhältnis, sodaß wir uns oft über die Entwicklung der Lage ausgesprochen haben. Unsere diesbezüglichen Ansichten waren die gleichen. General Frhr. v. Boineburg unterhielt gleichzeitig gute Beziehungen zum Militärbefehlshaber, dem General v. Stülpnagel, welcher ihn, soviel ich weiß, über die Absichten der Gegenbewegung orientierte. Unter diesen Umständen war es selbstverständlich, daß der Befehl zur Durchführung der Aktion vom 20. Juli 44 an mich gegeben wurde, obgleich noch drei andere Sicherungsregimenter zur Verfügung standen. Es war daher ebenso selbstverständlich, daß ich den Befehl zur Verhaftung aller SS. und SD.Truppen in Paris durchführte, als mir derselbe am Nachmittag des 20. Juli 44 erteilt wurde.

Die Aktion ist dann so verlaufen, wie sie im Bericht der "Stuttgarter Rundschau" angegeben ist. Sie gelang hundertprozentig. Im Gegensatz zu den Berliner-Stellen, wo man glaubte, den Umschwung durch telefonische Anordnungen herbeiführen zu können, wurde in Paris unter Einsatz der Person aktiv gehandelt. Indem ich mich persönlich rücksichtslos einsetzte, gelang es mir, meine Offiziere und Soldaten mitzureißen. So wurde der von mir gegebene Befehl nicht nur in vorbildlicher Disziplin ausgeführt, sondern das bemerkenswerte war auch, daß der Erfolg ohne Blutvergießen erreicht werden konnte. Die Aktion wurde schlagartig durchgeführt, sodaß die Gegenseite kaum zur Besinnung kam. Schon zwei Stunden nach Beginn der Aktion waren alle Mitglieder von SS. und SD. entwaffnet und festgesetzt.

Als dann jene Rundfunkansprache Adolf Hitlers kam, mußten wir zu unserm Leidwesen erfahren, daß die Hauptaktion in Berlin gescheitert war. Ich versuchte daher sofort, den General Frhr. v. Boineburg zu erreichen, was mir aber nicht gelang. Da ich aber bemerkte, daß sich eine allgemeine Erregung bemerkbar machte, entschloss ich mich, direkt zum Militärbefehlshaber General v. Stülpnagel zu fahren. Ich fühlte, daß hier irgendwie gehandelt werden mußte, zumal ich gegenüber meinen Soldaten die Verantwortung für das Geschehen trug. Ich traf General v. Stülpnagel in seinem Hauptquartier an und meldete ihm das Gelingen der Aktion. Gleichzeitig erbat ich von ihm im Hinblick auf die Rundfunkansprache Adolf Hitlers weitere Befehle. General v. Stülpnagel, welcher mit dem Botschafter Abez und seinem Chef des Stabes Oberst v. Linstow, zusammensaß, ließ mich durch letzteren abfertigen. Oberst v. Linstow erklärte mir, daß irgendwelche weiteren Entschlüsse nicht gefasst werden könnten, bevor nicht der Chef des Generalstabes der Heeresgruppe, General Blumentritt erschienen sei. Als derselbe aber nicht kam und mich durch meinen Adjutanten Meldungen über die Airlarmierung der in Paris liegenden Marinetruppen überbracht wurden, wurde ich mir klar, daß ich nun meine Entscheidung allein treffen mußte. Es bedarf keiner Worte zu sagen, wie schwer mir dieser Entschluß wurde, aber ich sah, daß mir das Schicksal in diesem Augenblick eine schwere Verantwortung aufgebürdet hatte. Und so entschloss ich mich, den Befehl zum Abblasen der Aktion zu erteilen. Kurze Zeit hierauf konnte ich auch den General Frhr. v. Boineburg erreichen, der von sich aus bereits im gleichen Sinne gehandelt und die obersten SD. Führer wieder in Freiheit gesetzt hatte.

Ich erklärte also den versammelten SD. Führern, daß der Arrest über sie aufgehoben sei und daß Ihnen ihre Waffen wieder zurückgegeben würden. Beim Morgengrauen des 21. Juli 1944 war mein Regiment wieder in den Unterkünften.

Nach Durchführung der Abmarschbefehle fuhr ich wieder in das Hauptquartier des Generals v. Stülpnagel, um dem General Frhr. v. Boineburg die inzwischen erfolgten Tatsachen zu melden. Ich beobachtete im Hauptquartier die allgemeine Aufregung und Auflösung, wobei ich auch die vor kurzem verhafteten obersten SD. Führer im Kreise der Versammelten bemerkte. Ich fuhr daraufhin in mein Quartier zurück. Ich erhielt noch den Befehl, mein Regiment um 9 Uhr morgens zur Entgegennahme einer Erklärung zu versammeln.

Um 9 Uhr morgens erschien General Frhr. v. Boineburg zusammen mit General Brehmer beim II. Bataillon meines Regiments, welches ich dem General meldete. Der General gab die Erklärung ab, daß es sich beim Unternehmen vom vorhergehenden Abend nur um eine "Übung" gehandelt habe. Diese Erklärung war nämlich im Hauptquartier von den dort versammelten Herren so festgelegt worden, weil die gelungene Verhaftung des SD. eine schwere Belastung für denselben darstellte, nachdem nirgendwo ernstlicher Widerstand versucht worden war. Hierüber hatte auch Himmler in einem nächtlichen Telefongespräch seine Entrüstung zum Ausdruck gebracht. Es ist begreiflich, daß die durch General v. Boineburg abgegebene Erklärung sowohl bei Offizieren als auch bei Mannschaften große innere Empörung und Aufregung auslöste. Ich war so erschüttert, daß ich dem General Frhr. v. Boineburg meldete, ich sei nicht in der Lage, ihm den Rest meines Regiments zu melden. Tatsächlich wurde die Meldung dann durch General Brehmer vorgenommen.

14 Tage später kam mein Regiment aus Paris heraus. Ich wurde mit demselben bei der 7. Armee an der Normandiefront eingesetzt. General Frhr. v. Boineburg wurde seines Kommandos entlassen und durch General Choltitz ersetzt.

Ich würde Ihnen empfehlen, auch von General Frhr. v. Boineburg, dessen Adresse Altenburg Post Wabern im Hessen ist, einen Bericht einzufordern. Derselbe weiß auch die Adresse des Oberst von Unger. General Brehmer ist später in Jugoslawien gefallen. Die Adressen der anderen Herren sind mir nicht bekannt.

Wenn ich Ihnen vorstehend den Verlauf der Ereignisse geschildert habe, so möchte ich darum bitten, daß mir eine eventuelle Niederschrift vor endgültiger Drucklegung vorgelegt wird, damit ich in der Lage bin, etwa entstehende Unrichtigkeiten abzustimmen.

Falls Sie weitere Auskünfte haben wollen, bitte ich um Ihren Bescheid.

Mit den besten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener



Anlagen

00004

Monsieur Jean PLANCHAIS, Journaliste au "Monde" verantwortlicher Leiter der Rubriken "Défense Nationale" und "Jeunesse", hat sich sehr bemüht, eine Dokumentation über die Ereignisse des 20. Juli 1944 in Frankreich zusammenzutragen.

Seine Bemühungen waren jedoch wenig erfolgreich.

- In der "Histoire de la Libération de Paris" wird der 20. Juli nicht erwähnt.
- In dem in den "Editions des 3 Collines", 11 rue du Montblanc, Genève, erschienenen Werk von W. Dulles Allen "L'Allemagne Souterraine" (übersetzter Titel) spricht der Verfasser nur sehr wenig von den Ereignissen des 20. Juli in Frankreich.
- Monsieur Boussac hat tatsächlich eine Rolle in den Geschehnissen gespielt. Er ist Grossindustrieller (man sagt, einer der reichsten Männer Frankreichs) und hat auch vor dem 20. Juli mit deutschen Offizieren Verbindungen gepflegt. Ein Kollege Monsieur Planchais, der ihn kennt, hat versucht, von ihm Näheres über den 20. Juli zu erfahren. Monsieur B. fürchtet jedoch, dem Anschein nach, sich zu kompromittieren und möchte wohl mit dieser Angelegenheit nicht mehr befasst werden.
- Ein Kamerad des M. Planchais aus der Zeit der Widerstandsbewegung, der Comte de Verneau-Bonneuil (54, Avenue de la Bourdonnais, PARIS) hat bei Kriegsende Herrn Prof. Hallstein, damals ^{Ob.} Leutnant, in Caen (Calvados) beherbergt. Graf V. könnte vielleicht einige nützliche Angaben machen, evtl. die Anschrift des im Département Calvados wohnenden Herrn Le Roy Ladurie angeben.
- Der Historiker Adrien DANSETTE und der
- Geschichtsprofessor M. André Latreille werden wahrscheinlich in der Lage sein, Material anzugeben oder zu beschaffen. Der letztere ist historischer Berater der "Monde", lehrt und wohnt jedoch in der Provinz.
- M. Meynial ist dem Herrn Planchais unbekannt.

25.4.1951

*Herrn
Generalkonsul*

wy. woz. abigt.

Kastner 29/4

Klassow-Material
Thorwald

25. 1. 1966

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

7-152-52

Entnommen im vorliegenden Zustand aus
Wlassow-Material von Jürgen Thörwald.

Geschriebene Quellen und stenografische Mitschriften: 1307/54

v. Kraewel, Kurt

1. Der Empfang der Vertreter der Heeresgruppen
der Ostfront im Ostministerium am 18.12.1942
2. General v. Schenckendorff (f.A.)
3. Im rückwärtigen Gebiet der Heeresgruppe Mitte (f.A.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Kurt v. Kraewel

25-257 - 9 1
Der Empfang der Vertreter der
Heeresgruppen im Ostministerium
am 18. Dezember 1942.

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV

30
1307/54

Ich habe nun den gestrigen Sonntag dazu benutzt, die Unterredung im Ostministerium in Form eines Dialogs zu Papier zu bringen. Ich glaube, dass mir das einigermaßen gelungen ist. Natürlich sind die einzelnen Äusserungen nicht wortlich zu nehmen. Auf Grund meiner Aufzeichnungen geben sie aber den Sinn der Besprechung bestens wieder. Ich schrieb bereits, dass Rosenberg noch am gleichen Tage die Mitteilung erhielt, dass Hitler ihn nicht empfangen koenne, was uns Rosenberg dann nach dem kurzen Fruehstuck noch mitteilte.

Ablegen

S i t z u n g

im Gebaeude des Ostministeriums in Berlin Unter den Linden
am 18.12.42, Beginn 9 Uhr, Ende etwa 13 Uhr.

Anwesend waren:

Reichsleiter Minister Rosenberg
mit zahlreichen Herren seines Ministeriums

Die Befehlshaber der Heeresgebiete Nord, Mitte und Sued
mit ihren Begleitoffizieren

Einige Vertreter der Wirtschaftsinspektion Ost

Rosenberg sprach sehr leise, fast zaghaft, erst im Laufe der Besprechung zeigte er sich aufgeschlossener. Die Personenlichkeit des Generals v. Schenkendorff beherrschte die Sitzung. Schenkendorff sprach ausserordentlich lebhaft und bewegt. Man merkte ihm an, dass ihn das Thema innerlich sehr bewegte.

Diskussion:

Rosenberg: Ich eroeffne hiermit die heutige Sitzung, welche

00007

der Aussprache ueber die uns alle bewegenden Fragen der Ostgebiete dienen soll. Ich danke Ihnen allen fuer Ihr Erscheinen, insbesondere Herrn General v. Schenkendorff, auf dessen Anregung die Einberufung der heutigen Sitzung zurueckgeht. Sie, meine Herren, erleben taeglich in der Praxis das Zwiespaeltige unserer Ostpolitik. Ich verrate kein Geheimnis, dass auch ich als Minister der Ostgebiete immer wieder gegen Einfluesse kaempfen muss, die versuchen ihre eigenen Ideen zur Geltung zu bringen. Es ist jetzt ein Zustand erreicht worden, der im Interesse des Ganzen nicht mehr laenger ertragen werden kann. Die heutige Besprechung soll mir das Material liefern, um endlich eine Wendung in der Ostpolitik der obersten Fuehrung zu erreichen. Ich habe gerade Sie, meine Herren Offiziere, zu dieser Besprechung gebeten, weil ich der Ansicht bin, dass die militaerischen Gesichtspunkte vorrangig sind, solange Deutschland im Kriege steht. Darf ich daher bitten, zunaechst einmal bei der Besprechung die militaerischen Belange einer Untersuchung zu unterziehen und mich hierueber zu informieren.

General v. Schenkendorff:

Ich danke Ihnen, Herr Reichsminister, dass Sie meine Anregung zu dieser Aussprache so schnell aufgegriffen haben. Bei Ihrem Besuch in Smolensk im Spaetsommer dieses Jahres habe ich bereits feststellen koennen, welches grosses Verstaendnis Sie und Ihre Mitarbeiter unseren Wuenschen und Klegen entgegenbringen. Dies gibt mir auch den Mut, heute ganz offen ueber meine Erfahrungen und Ansichten zu sprechen.

Meine Herren, es ist fuer uns als Kommandierende Generale untragbar, dass in unsern Befehlsbereichen Truppen vorhanden sind, die uns nicht unters ehen, deren Kommandeure ihre Befehle nicht einmal vom OKH, sondern vom Reichsfuehrer SS erhalten. ~~Nur dank dem verstaendnisvollen Verhalten dieser Kommandeure ist es bisher gelungen, ernste Zwischenfaelle zu vermeiden. Wir muessen verlangen, dass die Einheiten der SS und Polizei sich auf ihre polizeilichen Aufgaben beschraenken und dass unser Einverstaendnis eingeholt~~

wird, bevor groessere Aktionen gegen die Zivilbevoelkerung unternommen werden. Es ist dies eine ganz wichtige Frage, die seitens des Herrn Ministers beim Reichsfuehrer SS besprochen und durchgesetzt werden muss. Noch viel schlimmer aber ist die Eigenmaechtigkeit der SD Formationen. Es handelt sich um militaerisch aufgezogene Einrichtungen, die sich in keiner Weise an die Befehle militaerischer Dienststellen gebunden fuehlen.

Dabei ist es gerade der SD, der mit seiner Politik der Unterdrueckung die an und fuer sich gutmuetige Bevoelkerung aufreizt. So wandelt sich das bei unserem Einmarsch gezeigte freundliche Entgegenkommen der Bevoelkerung allmaehlich in Abwehr und z.T. in Hass. Der SD ist daran schuld, wenn die Partisanen fortlaufend Zuzug aus der Bevoelkerung erhalten.

Nach dem Gesagten kann es Sie nicht wundern, wenn ich Ihnen erklare, dass die Sicherheit in dem rueckwaertigen Heeresgebiet Mitte heute schlechter ist denn je. In Verfolg der grossen Vorwaertsbewegung unserer Truppen haben wir damals die zurueckgelassenen feindlichen Verbaende und entwichenen Kriegsgefangenen aufreiben und vernichten koennen. Die kleinen Rest derselben wuerden heute keine Rolle mehr spielen, wenn es gelungen waere, die Deutschfreundlichkeit der Bevoelkerung zu erhalten. Jetzt ist es aber so, dass die Bevoelkerung den Partisanen Obdach gewahrt und ihnen rechtzeitig die Bewegungen unserer Truppen verraet. Es wird daher hoechste Zeit, dass die dem Reichsfuehrer SS unterstellten Einheiten und Organisationen eine andere Einstellung gegenueber der Bevoelkerung gewinnen.

Ein Vertreter des Heeresgebietes Sued:

Die von Herrn General v. Schenkendorff geschilderten Verhaeltnisse treffen auch genau so auf unser rueckwaertiges Heeresgebiet zu. Gerade bei den Ukrainern haben wir im Anfang so vielen guten Willen zur Zusammenarbeit gefunden. Es ist erschuetternd heute feststellen zu muessen, wie nun durch die Missgriffe der Einheiten des Reichsfuehrers

SS unsere Freunde in das Lager unserer Feinde getrieben werden. Die Spionage in unserem Gebiet hat einen grossen Umfang angenommen, keine Truppenbewegung bleibt dem Gegner mehr verborgen. Ueberfalle auf unsere Eisenbahntransporte sind an der Tagesordnung, die Sicherung der Nachschublinien wird immer schwieriger. Es ist eine ausserordentliche Verschärfung der militaerischen Lage eingetreten.

Rosenberg:

Die Ausfuehrungen meiner beiden Herren Vorredner haben mich sehr beeindruckt. Ich verspreche Ihnen, meine Herren, dass ich mich noch heute beim Reichsfuehrer Himmler anmelden werde, um in einer persoenlichen Unterredung mit ihm eine Klaerung der Dinge herbeizufuehren. Aus Ihren Berichten geht einwandfrei hervor, dass wir schon aus militaerischen Sicherheitsgruenden auf das gute Einvernehmen mit der Bevoelkerung angewiesen sind.

v. Schenkendorff:

Ich moechte mit meinem Bericht fortfahren. Wir koennen der Entwicklung natuerlich nicht untaetig zusehen. Ich habe daher in meinem Gebiet schon fruehzeitig begonnen, aus den russischen Kriegsgefangenenlagern solche russischen Soldaten herauszuholen und fuer uns zu gewinnen, die nach ihrer Landsmannschaft und ganzen Einstellung Gegner des bolschewistischen Systems sind. Wir haben auf diesem Gebiet sehr gute Erfolge erzielt. Der Ia meines Stabes, Oberstleutnant v. Kraewel, wird Ihnen hierueber im Einzelnen berichten.

v. Kraewel:

Die Erfahrungen, welche wir im Kampf mit den Partisanen gemacht haben, zwangen uns, die gleichen Kampfmethoden anzuwenden, wenn wir Erfolg haben sollten. Der deutsche Soldat hat im Kampf gegen die Partisanen trotz der grossen Schwierigkeiten, die ihm die klimatischen und Bodenverhaeltnisse

bereiten, Unterhoertes geleistet. Aber die Ausruistung fuer diesen Kampf ist unzureichend, die Kenntnis des Landes in den grossen Sumpf- und Waldgebieten ermoechlicht es dem Gegner, sich der letzten Vernichtung zu entziehen. Die Versorgung dieser in den Waldgebieten versteckten Partisaneneinheiten mit Waffen und Munition erfolgt auf dem Luftwege waehrend der Nacht, tagsueber mischen sich die Partisanen mit der Zivilbevoelkerung und erfahren so rechtzeitig die Bewegungen unserer Truppe. So koennen sich die Partisanen in Sicherheit bringen und damit die Aktionen unserer Truppen vereiteln. Die von uns aufgestellten landeseigenen Verbaende geben uns die Mittel in die Hand, den Gegner mit seinen eigenen Waffen zu bekaempfen. Die Soldaten unserer landeseigenen Verbaende kennen die Schliche ihrer Gegner, finden sich im Gelaende zurecht und sind den klimatischen, harten Bedingungen gewachsen. Wir haben mit der Aufstellung dieser Verbaende auch einen Keil in die Stimmung der Zivilbevoelkerung getrieben. Es ist heute so, dass wir ohne diese Verbaende nicht mehr Herr der Lage werden koennen. Es ist zu beruecksichtigen, dass wir gezwungen sind, unsere eigenen Verbaende durch Abgaben an die Front zu schwaechen. Ersatz erhalten wir in Form von Landesschuetzeinheiten, die aber diesem erbitterten Kampf nicht gewachsen sind und sein koennen. Wie Herr General v. Schenkendorff bereits erwaehte, haben wir bisher sehr gute Erfahrungen gemacht, insbesondere mit den von uns aufgestellten Kosackenschwadronen. Viele dieser Leute haben bereits ihr Blut fuer uns vergossen. Sie setzen ihr Alles fuer die Zukunft aufs Spiel. Sie haben das Vertrauen zu uns, dass wir uns jederzeit ihrer Dienste erinnern werden, wenn einmal die Liquidation des Krieges vorgenommen wird. Leider muessen wir aber beim OHH immer wieder darum kaempfen, dass die Soldaten der landeseigenen Verbaende als den deutschen Soldaten gleichwertig angesehen und behandelt werden. Es geht nicht an, dass Soldaten zweierlei Grades nebeneinander kaempfen.

v. Schenkendorff:

Ich moechte diese Bemerkungen noch mit dem Hinweis unterstreichen, dass die grossen psychologischen Fehler in der Behandlung der Zivilbevoelkerung keinesfalls auf die fuer uns kaempfenden russischen Soldaten angewendet werden duerfen. Es ist z.B. eine ganz falsche Massnahme, dass unsere russischen Soldaten andere Kriegsauszeichnungen erhalten als die deutschen. Ich bin in dieser Beziehung bereits beim OKH vorstellig geworden. Ich betone nochmals, dass wir heute diese Verbaende brauchen wie das taegliche Brot, wenn wir unsere militaerischen Sicherungsaufgaben mit Erfolg durchfuehren sollen.

Vertreter des Heeresgebietes Sued:

Auch die bei uns aufgestellten landeseigenen Verbaende leisten Vortreffliches und koennen bei der Durchfuehrung unserer Aufgaben nicht mehr entbehrt werden. Es sollte denselben aber nicht soviel versprochen werden, was nachher nicht gehalten werden kann.

Rosenberg:

Wir sind uns im Ostministerium ueber die Bedeutung der sogenannten landeseigenen Verbaende vollstaendig im Klaren. Dieselben sind heute ein wesentlicher Faktor unserer Ostpolitik. Ich bitte die Herren, mich noch danueber aufzuklaeren, wie die Ausruestung und Ernaehung derselben durchgefuehrt wird.

v. Kraewel:

Die erste Ausruestung und Bewaffnung haben die russischen Freiwilligen aus unsern eigenen Reservebestaenden erhalten. Inzwischen ist die Etatisierung der Einheiten vom OKH bewilligt worden, sodass die Schwierigkeiten nicht groesser sind als bei unseren eigenen Truppen. Die Requirierung von Lebensmitteln bei der Bevoelkerung ist den Verbaenden untersagt.

Rosenberg:

Die Wichtigkeit der Ostgebiete fuer unsere Versorgung mit Lebensmitteln und Rohstoffen ist den Herren bekannt. Schon aus diesen Gruenden ist die militaerische Sicherung der Gebiete wichtig.

v. Schenkendorff:

Leider herrscht auch auf diesem Gebiet ein grosser Durcheinander. Trotz aller Verbote kommen immer wieder willkuerliche Lebensmittelrequisitionen der Einheiten des Reichsfuehrers vor. Ich bemuehe mich, durch meinen Intendanten die Aufbringung der fuer die Versorgung der Truppe erforderlichen Lebensmittel einheitlich durchzufuehren, um die Heimat moeglichst zu entlasten. Im Zusammenhang hiermit werden einheitliche Bebauungsplaene aufgestellt, sodass die russischen Bauern Lieferungsauflagen erhalten wie unsere Bauern in der Heimat auch. Die Voraussetzung fuer alle Planung ist aber die militaerische Sicherheit des Gebietes.

Ein Vertreter der Wirtschaftsinspektion Ost:

Hierueber muss ich leider auch Klage fuehren. Alle unsere Organisation versagt, wenn die Sicherheit nicht gegeben ist. Ich kann die Ausfuehrungen meiner Vorredner waermstens unterstreichen. Statt einer Beruhigung der Bevoelkerung ist wachsende Feindseligkeit festzustellen, die uns unsere Arbeit immer mehr erschwert. Die Gruende hierfuer sind bereits aufgezeichnet worden, sodass ich nichts mehr hinzuzufuegen habe. Das Nebeneinanderarbeiten der Behoerden bewirkt, dass einerseits der Bevoelkerung zu viel fortgenommen wird, und dass andererseits im Lande versteckt wird, was irgendmoeglich ist. Unsere Erfassungskommandos koennen heute z.T. nur schwer bewaffnet ihrer Aufgabe gerecht werden.

v. Schenkendorff:

00013

Sie, meine Herren vom Ministerium, haben nun ein anschauliches Bild ueber die Zustaende und ueber die Gruende des Misserfolgs erhalten. Ich muss aber noch auf ein ganz

wichtiges und trauriges Bild hinweisen. Das ist das Gebiet der Verwaltung. Ich spreche hierbei natuerlich nicht von den Civilverwaltungen in den hinter uns liegenden Gebieten, welche von den Dienststellen der Partei ausgeuebt werden, obgleich die Missverwaltung dieser Gebiete sich unabweigerlich auch auf die ~~xxx~~ uns unterstehenden Gebiete auswirkt. Sondern ich spreche von den rueckweertigen Heeresgebieten. Der meinem Stabe zugeteilte Verwaltungschef leidet darunter, dass er seine Instruktionen nicht nur von Ihrem Ministerium, sondern auch von den Dienststellen der Partei erhaelt. Andererseits muss er sich nach den militaerischen Belangen meiner Dienststelle richten. Die von ihm eingesetzten russischen Beamten und Puergermeister wurden wiederholt vom SD abgeholt und abtransportiert. Meistens wird in solchen Faellen meine Dienststelle nicht einmal vorher befragt. Es ist ausserordentlich schwer, geeignete Ersatzleute zu finden, sodass die Verwaltung versagen ^{muss} und damit das allgemeine Chaos nur vergroessert. Dieser Zustand bewirkt, dass die Bevoelkerung sich schutzlos fuehlt und dass die allgemeine Aufloesung immer weitere Fortschritte macht. So, meine Herren, tragen wir selbst dazu bei, die von uns bekampften Partisanen zu unterstuetzen. Die Bevoelkerung verliert das Vertrauen in die Aufrichtigkeit der deutschen Zusagen. Ich kann mir nicht denken, dass der Fuehrer ein klares Bild ueber diese Zustaeude hat. Ich bitte daher den Herrn Minister, diese Aufklaerung dem Fuehrer so schnell wie moeglich und persoendlich zu geben, bevor alles verloren ist. Je schwaecher unsere allgemeine militaerische Lage ist, desto mehr muessen wir versuchen, mit der Bevoelkerung zusammenzuarbeiten. Wir wollen und muessen auch spaeter mit dem grossen russischen Volk, mit dem uns so viel Ergaenzendes verbindet, in Freundschaft leben. Wir sind auf dem besten Wege, uns diese Zukunft zu verbaeren.

Rosenberg:

Meine Herren, ich habe bereits ein Gespræch zum Fuehrerhauptquartier angemeldet. Ich werde versuchen, sofort

00014

eine Unterredung mit dem Fuehrer zu erhalten. Ich danke Ihnen ~~für~~ allen fuer Ihre aufrichtigen Ausfuehrungen, die Ihrem vaterlaendischen Gefuehl entsprechen. Ich hoffe, dass es mir moeglich sein wird, eine grundlegende Aenderung unserer Ostpolitik herbeizufuehren und damit auch das Durcheinander der verschiedenen Richtungen aufzuhalten. Ich werde Ihnen von dem Erfolg meiner Mission beim Fuehrer berichten.

Institut für Zeitgeschichte

General v. Schenckendorff

(Mitte Kriegsjahr 1941)

Wenn ich mich recht erinnere, bekam der Befehlshaber des Heeresgebietes Mitte im Herbst 1941 von einem Kriegsgefangenenlager, das sich noch im Heeresgebiet befand, die Meldung, dass sich zwei Kosakenoffiziere gemeldet hätten, die mit den Deutschen gegen den Bolschewismus kämpfen wollten. Der eine dieser beiden Offiziere war ein Major Komanow, der andere ein Esthe, dessen Namen ich vergessen habe. Ich wurde vom Befehlshaber, dem General v. Schenckendorff, beauftragt, dieser Sache nachzugehen. Infolgedessen liess ich die beiden russischen Offiziere ins Hauptquartier kommen und mir von ihnen ihre Pläne vortragen. Sie berichteten mir, dass sie selbst glühender Hassler des jetzigen Regimes seien und dass sie glaubten, durch aktive Teilnahme am Kampf und auf Grund ihrer Erfahrungen in russischen Dingen dem Kampf gegen den Bolschewismus nützen zu können. Sie baten, unter den russischen Kriegsgefangenen Leute aussuchen zu dürfen, welche gleichgesinnt seien und sich zum Kampf bereit erklären würden. Ich ging mit beiden Offizieren zum Chef des Generalstabes, Oberst i.G. Rübesamen, und von dort zum Befehlshaber. Beide Herren erklärten sich damit einverstanden, einen Versuch zu machen. Ich erhielt den Auftrag die Organisation zu schaffen, wobei der Abwehroffizier des Stabes einzuschalten sei, um Verrätereien sofort begegnen zu können. Ich darf hier gleich einschalten, dass wohl manche Fluchtversuche, teils mit Erfolg, teils ohne Erfolg, gemacht wurden, aber Verrätereien unter den Kosacken ereigneten sich nicht.

Zusammen mit Major Komanow fuhr ich verschiedene Kriegsgefangenenlager ab und stellte innerhalb 2-3 Wochen mit diesen Leuten 2 Schwadronen auf. Geeignete Offiziere konnten gefunden werden. Mit Hilfe des Quartiermeisters konnte auch die Ausrüstung sehr bald zusammenge stellt werden. Nach Fertigstellung wurde unter Einreichung einer Stärkenachweisung die Genehmigung zur Aufstellung nachträglich beantragt und sowohl von Heeresgruppe als auch vom OKH schliesslich genehmigt. Die Weitsicht des Generals v. Schenckendorff und seine Verantwortungsfreudigkeit hatten somit den Grundstein gelegt zu einem Unternehmen, das als erstes geschlossenes Kampforgan auftrat und der Vorläufer zu weiteren, grösseren Verbänden werden sollte. Es waren wohl schon ~~hier~~ hier und dort einzelne russische Kriegsgefangene für Hilfsdienstarbeiten insbesondere bei den Kolonnen zurückgehalten worden, aber die erste fertig ausgerüstete, selbständige Kampfeinheit bildeten die 2 Kosackenschwadronen unter Major Komanow im Heeresgebiet Mitte.

Zur Förderung der Ausbildung und auch zur Überwachung wurde geeignetes deutsches Personal abkommandiert. Nach etwa zweimonatlicher Ausbildungszeit wurde die Einheit zum ersten Mal zusammen mit anderen deutschen Verbänden im Partisanenkampf eingesetzt. Der Erfolg war ein sehr guter, die neue Einheit hatte ihre Feuertaufe mit Erfolg bestanden. Dies gab Veranlassung zur Verstärkung der Einheit, sodass allmählich ein ganzes Regiment mit 4 Schwadronen und entsprechenden schweren Waffen zusammengestellt werden konnte. General v. Schenckendorff hatte Major Komanow inzwischen zum Oberstleutnant ernannt. Die Uniform war die deutsche, jedoch mit anderen Abzeichen. Die immer grösser werdende Not an Menschen an der Ostfront machte die Verstärkung der Einheit notwendig.

Bei Aufstellung des Skibataillons Schleebrügge ^{Winter 41/42} im Abschnitt Mitte wurden dem Bataillon die besten Leute mit ihren Pferden zur Verfügung gestellt. Nach den persönlichen Aussagen des dann verwundeten Kommandeurs mir gegenüber haben sich diese Kosacken mit Mut und sehr grossem Geschick geschlagen.

Die Aufstellung der Kosackeneinheit im Abschnitt Mitte regte das OKH an, auf die grosse Menschenreserve in den Kriegsgefangenenlagern zurück zu greifen und so entstanden denn vor allem die sogenannten "Hiwis" d.h. die Hilfsdienstfreiwilligen. Auch diese Leute haben sich im grossen und ganzen bewährt, wenn auch nicht der gleiche Geist bei

ihnen herrschte wie beim Kosackenregiment. Es kam ^{diesem} demselben zugute, dass der Ersatz mehr oder weniger einheitlich war, jedenfalls was die Mannschaften anbetraf. Es ist bekannt, dass die Aufstellung des ersten Kosackenregiments Komanow die Aufstellung weiterer Kosackeneinheiten auch in den anderen Heeresgebieten veranlasste. Je mehr sich die Haltung des Regiments Komanow festigte, desto mehr konnte demselben nun auch die Durchführung selbständiger Aktionen übertragen werden. Das Regiment war inzwischen ein Faktor im Kampf gegen die Partisanen geworden, das zu allen wichtigeren Aktionen herangezogen wurde. Dem Regiment kam bei diesem Kampf zugute, dass die Leute nicht nur die einheimische Sprache kannten, sondern dass sie sich auch den Schlichen der Partisanen besser anzupassen wussten. Sehr bald war das Regiment das Schreckgespenst der Partisanen geworden. Hinzukam, dass die Kosacken sehr rücksichtslos gegen die Partisanen vorgingen, wobei allerdings auch die einheimische Bevölkerung oft in Mitleidenschaft gezogen wurde. Entsprechend den russischen Traditionen kannten sie keinen Respekt vor Eigentum oder Menschen. Sie traten viel härter auf als die deutschen Soldaten. Das Verhältnis mit den deutschen Soldaten war stets ein gutes. Natürlich fanden die zum Regiment kommandierten Lehrmannschaften vieles auszusetzen und es gab auch von seiten der Deutschen viel Unverständnis für die russische Mentalität. Aber im Grossen und Ganzen wurde beiderseitig Vertrauen und Achtung geschenkt und auch bewiesen. Ein besonderer Vorteil des Regiments war, dass die Kosacken selbst nur geringe Ansprüche an Unterkunft und Verpflegung stellten und somit leichter zu versorgen waren, ganz abgesehen davon, dass sie auch den klimatischen Verhältnissen besser gewachsen waren.

Der innere Halt wurde den Kosacken dadurch gegeben, dass sie gleichwertig als Soldaten behandelt wurden und dass die Propaganda ihnen Befreiung vom Bolschewismus und Loslösung vom russischen Reich versprach. Leider sind die Kosacken dann später schändlich enttäuscht worden. Es fing damit an, dass seitens des OKH die Verleihung besonderer Ehrenzeichen verordnet wurde, erst auf Grund vielfachen Protestes entschloss man sich dann, auch den russischen Mitkämpfern das E.K. zu verleihen. Der Schaden, der angerichtet war, konnte damit aber nicht wieder gutgemacht werden. Die Verschlechterung der militärischen Lage bläb den Kosacken natürlich nicht unbekannt. Wenn auch nun der eine oder andere davonlief, so hat trotzdem der Kosack bis zuletzt an der Seite der Deutschen ausgehalten und gekämpft. Viele Kosacken sind auf unserer Seite den Heldentod gestorben. Ihr Kampf gegen den Bolschewismus an deutscher Seite reiht dem Ruhmesblatt ihrer Heldengeschichte und Tradition ein neues, ehrenvolles Blatt an.

Es ist natürlich zu berücksichtigen, dass mit der Dauer des Krieges allmählich der Stamm von Kosacken verwässert wurde, indem auch Russen aus anderen Provinzen des Reichs eingegliedert wurden. Trotzdem darf man die Kosackeneinheiten der deutschen Armee im Osten als die besten der russischen Freiwilligenverbände bezeichnen.

Parallel zu den Aufstellungen der Kosackenverbände läßen die Bemühungen, das Menschenreservoir der Kriegsgefangenenlager auszunützen, indem sogenannte Halbsfreiwillige (Hiwis) immer mehr je länger der Krieg dauerte zu allen jenen Diensten herangezogen wurden, aus denen deutsche Soldaten zum Fronteinsatz freigemacht werden konnten. Diese Bemühungen wurden durch das OKH gesteuert und allmählich gab es keine deutsche Truppe mehr, bei der nicht bestimmte Funktionen durch Hiwis ausgeübt wurden. Es ging soweit, dass in den Kriegsstarke nachweisungen bestimmte Posten nur durch Hiwis besetzt werden durften. Diese Hiwis nahmen im Gegensatz zu den Kosacken nicht am aktiven Kampf teil, wurden auch nicht als geschlossene Einheiten eingesetzt.

Der Menschenmangel zwang dann die deutsche Truppenführung zu immer

weitergehenden Massnahmen. So liess der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte, Generalfeldmarschall v. Kluge, im Jahre 1942 aus russischen Kriegsgefangenen zwei Regimenter aufstellen. Die Organisation derselben wurde auf Grund der gemachten Erfahrungen dem Befehlshaber Heeresgebietes Mitte übertragen, in dessen Auftrage ich dann diese Arbeiten durchführte. Die Aufstellung und das Zusammenarbeiten mit den russischen Offizieren war sehr interessant, weil man hierbei einen tiefen Einblick in die Unzulänglichkeiten der russischen Armee, insbesondere des russischen Offizierkorps erhielt. Auch war die abwehrmässige Überwachung infolge der vielen verschiedenen Elemente nicht mehr leicht. Wiederholt liessen sich auch russische Offiziere Unregelmässigkeiten zuschulden kommen. Trotz aller Vorschriften kamen immer wieder Durchstechereien und Betrügereien vor. Die Leidtragenden waren hierbei stets die Mannschaften. Man sah an praktischen Beispielen, wohin die kommunistische Lebensauffassung führte. Infolge der grossen personellen Schwierigkeiten kam es nur zur Aufstellung eines Regiments, des Ostregiments Mitte. Ich kann nicht beurteilen, ob und wie das Regiment im aktiven Kampf eingesetzt wurde, da ich im Februar 43 ausschied. Aus dem Regiment wurden aber einige Leute herausgesucht, die in russischen Uniformen in die Linie der Russen eindringen und wertvolle Nachrichten mitbrachten. Wieweit sie bei diesen Aktionen auch der anderen Seite Informationen gegeben haben, ist nicht festzustellen. Stimmungsmässig konnte aber auch bei diesem Regiment eine Antipathie gegen den Bolschewismus festgestellt werden. Es folgten dann weitere Aufstellungen im Heeresgebiet Mitte, bei denen vor allem jugoslawische Offiziere, ehemalige Weissrussen, eingesetzt wurden. Aufstellungsort war Bobruisk. Auch diese Einheit hatte unter grossen personellen Schwierigkeiten zu leiden.

Über das Experiment Kaminski (Lokot) kann ich keine Angaben mehr machen, da mir dasselbe nicht mehr so in der Erinnerung geblieben ist. Es wurde im Mittelabschnitt durchgeführt. Die Aufstellung und der Einsatz der russischen Freiwilligenverbände war ein grosses Wagnis, das aber durch die Not der Zeit verursacht wurde. Rückblickend muss festgestellt werden, dass dasselbe im grossen und ganzen gelungen ist. Das Durchstehen an der Ostfront wäre in den zweiten Kriegshälfte niemals mehr möglich gewesen, wenn nicht personell eine so bedeutende Entlastung durch die Frw. Verbände erfolgt wäre. Die russischen Kriegsgefangenen waren nicht nur froh, dem Gefangenenlager auf diese Weise entgehen zu können, sondern es war bei ihnen ehrliche Begeisterung und auch Bewunderung der deutschen Taten zu verspüren. Die Fehler, welche gemacht wurden, lagen nicht bei der kämpfenden Truppe. Hier war die Kameradschaft bisweilen so schön wie unter den deutschen Soldaten selbst. Immer wieder wurde die deutsche Fürsorge, die keinen Unterschied kannte, besonders anerkannt. Der Fehler lag bei der obersten Führung, also schliesslich bei Hitler selbst. Den grossen Versprechen folgten keine entsprechende Taten. Die russischen Freiwilligen mussten mit ansehen, wie die von der Nazi-Partei eingesetzten Verwaltungen die Länder aussaugten und ihre Bewohner frangsalisierten. Hiess es zuerst dass gewisse Gebiete Russlands selbständig werden sollten, dann sprach man später nur noch davon, dass weite Strecken dem Deutschen Reich eingegliedert werden sollten. Während die Front sich bemühte, die Kameradschaft gleich auf gleich durchzuführen, kamen Befehle von oben die immer wieder eine Deklassierung der Russen bedeuteten. Ich erinnere mich eines Besuchs des Ostbevollmächtigten Rosenberg, der uns gegenüber ganz gross von der Linie der Partei, die im Osten befolgt wurde, abrückte und erklärte, dass er leider machtlos sei, dieser Richtung entgegenzutreten. Wlassow trat zuerst mit einem flammenden Aufruf an die Freiwilligenverbände, um dann später von der deutschen Führung desavouiert zu werden, und so seinem Schicksal überlassen zu bleiben. Hinzukam natürlich, dass die militärische Lage sich immer

weiter verschlechterte, was sich auf die Stimmung der Freiwilligen auswirkte, denn dieselben ahnten ja ihr Schicksal im Falle einer Niederlage Deutschlands.

Durch die fälsche bzw zweideutige Politik der obersten Führung wurde zugleich allen jenen deutschen Offizieren und Soldaten, die mit oder in den russischen Verbänden arbeiteten und kämpften, der Boden entzogen, auf welchem sie diese schwierige Aufgabe durchführen konnten. Damit wurde ein Moment der Schwäche in die Verbände getragen, welche die Haltung derselben beeinflusste. Es war aus allen diesen Gründen nur zu erklärlich, dass je weiter der Krieg fortschritt, desto mehr die Zuverlässigkeit der Verbände wankte. Die oberste Führung hat so selbst das Schwert, das im Anfang mit so grosser Begeisterung gezogen wurde, rostig gemacht. Aber das Schwert war da und wurde trotz allem von grossem Nutzen für die deutsche Ostfront.

Zu den einzelnen Punkten Ihres Fragebogens habe ich folgendes zu sagen:

Punkt 1-3 sind durch obige Ausführungen geklärt ebenso Punkt 5-13. Bezüglich Punkt 4 kann ich aus eigener Erfahrung berichten, dass Feldmarschall v. Kluge nach anfänglichem Zögern jede nur mögliche Unterstützung gewährte und für die herbeigeführte personelle Entlastung sehr dankbar war. Reichsleiter Rosenberg stattete dem General v. Schenckendorff in Smolensk einen Besuch ab, worüber ich oben berichtete. Ausserdem nahm mich General v. Sch. zu einer Besprechung nach Berlin zum Reichsleiter Rosenberg und seinem Stabe mit. Beim Stab Rosenberg hatte man tolles Verständnis für die Lage und versuchte, entsprechende Massnahmen bei der obersten Führung zu erwirken. Leider hatte aber Herr Rosenberg in dieser Beziehung keinen Einfluss mehr.

Im rückwärtigen Gebiet der
Heeresgruppe Mitte.

.....

zu 1.) Der Auftrag für den Befehlshaber des rückwärtigen Heeresgebietes war:

- a) Sicherung der rückwärtigen Verbindungen der Heeresgruppe Mitte, wobei auch die in Verfolg der Kämpfe zurückgebliebenen Teile des Feindes zu vernichten waren,
- b) Verwaltung des Gebietes,
- c) wirtschaftliche Erfassung desselben für die Ernährung der Truppe.

Im Verfolg des Feldzuges änderte sich der Aufgabenbereich. Zunächst trat ein Beauftragter des Reichsführers zum Stabe, der sich aber sehr bald selbständig machte und seine Befehle direkt von Himmler erhielt.

Dann kam die Organisation der Wirtschaftsgruppe, die sich mit der Erfassung von Lebensmitteln und Rohstoffen für die Heimat beschäftigte. Auch diese Gruppe erhielt ihre Befehle nicht von uns.

Je länger der Feldzug dauerte, desto mehr trat der Kampf gegen die Partisanen zum Schutze der rückw. Verbindungen in den Vordergrund. Dass wir auch, wenn Not am Mann war, mit Truppen im direkten Kampf aushelfen mussten, ergab sich aus der Zwangslage im Osten, insbesondere im Winter 1941/42.

zu 2.)

General von Schenckendorff wirkte manchmal scharf und
rauh, aber er hatte ein goldenes Herz. Wenn er auch gut
Essen und Trinken liebte, so sehr war er darauf bedacht,
dass seinen Untergebenen nichts vorenthalten wurde.
Seine besondere Fürsorge galt dem einfachen Soldaten.
Er fühlte sich am wohlsten, wenn er zur Truppe fahren
und dort sich mit den Soldaten unterhalten konnte, um
so deren Nöte und Wünsche zu erfahren. Er war ein al-
ter Offizier der preussischen Schule, der zwar viel von
seinen Leuten verlangte, aber für jeden Untergebenen
ein offenes Herz hatte. Er war über die neuen Methoden
der Kriegführung immer wieder empört. Er konnte es nicht
verwinden, dass es in seinem Bereich Einheiten gab, die
ihre Befehle von anderen Stellen erhielten

Wenn man einmal das Vertrauen des Generals erworben
hatte, dann ging er mit einem durch dick und dünn. Ich
habe es oft erlebt, dass ich von unterstellten Divi-
sionskommandeuren angegriffen wurde, jedoch es passierte
nie, dass General v. Sch. nicht meine Partei ergriffen
hätte. Mich verband mit ihm nicht nur Hochachtung,
sondern eine Freundschaft im väterlichen Sinn. Ich
werde ihn nie vergessen.

.....

zu 3.) Soweit ich mich erinnern kann, hatten wir während des
Feldzuges bis zum Frühjahr 1943 folgende Quartiere:
Baranowitschi, Minsk, Mohilew, Smolensk.

.....

zu 7.) Es kann sein, dass die Anregung zur Aufstellung des Regiments Ost-Mitte durch einen Major Weiss gegeben worden ist. Ich habe ja schon mitgeteilt, dass der Bef.r-H. für die Organisation, Ausrüstung und Ausbildung eingeschaltet wurde, nachdem wir erfolgreich gearbeitet hatten.

Ich kann mich nur noch erinnern, dass wir manche personelle Schwierigkeiten hatten. Es gab da einen russischen Obersten und einen General, der als Kommissar avanciert worden war, die dann eines Tages auf unseren Antrag hin nach Deutschland abgeschoben werden mussten. Ihre Haltung war undurchsichtig und ihr Benehmen im Hinblick auf die Disziplin schädlich. Der Namen kann ich mich nicht erinnern. Wir stellten auch die völlig ungenügende Ausbildung der russ. Offiziere fest. Befehlerteilung war eine besonders schwache Seite. Sie sind im Gegensatz zu uns so erzogen, dass sie keine eigene Verantwortung übernehmen. Das kommt meines Erachtens auch bei den ganzen heutigen politischen Verhandlungen immer wieder zum Ausdruck.

zu 8.) Komanow oder Kumanow oder Komonoff dürfte eine Person sein. Ich erhielt einmal einen Brief durch den Ordonnanzoffizier des Obersten Komanoff, Oblt. Grafen Rittberg, der mir die Beförderung des Herrn K. zum General meldete.

zu 9.) Der Besuch fand nach meiner Erinnerung im Sommer 1942 in Smolensk statt. Ich glaube, dass derselbe durch den Reichskommissar Kube in Minsk vermittelt worden war. Rosenberg wurde durch uns mit allen Ehren empfangen. Es fanden vertrauliche Besprechungen statt, aus denen wir den Eindruck

gewannen, dass R. innerlich von der Russland-Politik Hitlers abrückte. Seit diesem Besuch blieben wir miteinander in Verbindung. Ich glaube, dass dann irgendeine Anordnung Hitlers die Veranlassung gab, ~~mir~~ eine Besprechung aller Befehlshaber der rückw. Heeresgebiete beim Ostministerium zu beantragen. Rosenberg ging hierauf ein. Ich fuhr als Begleiter von General v. Schenckendorff mit. Ich fand jetzt folgende Notiz bei mir :

18.12.42 fahre ich mit General v. Sch. nach Berlin zur Besprechung beim Ostministerium. Es soll eine politische Erklärung des Führers über die Zukunft der besetzten Gebiete verlangt werden, was aber scheitert. Der Führer empfängt niemanden, auch Herrn Rosenberg nicht. Ich fahre dann ins OKH, wo ich meine Versetzung beantrage.

Es war also so, dass wir alle auf dem Standpunkt standen, dass es auf die Dauer nicht möglich sei, dem russischen Volk einerseits grosse Opfer abzuverlangen, andererseits aber die seinerzeit gemachten Versprechungen zurückzuziehen. Diese zwiespältige Haltung musste Beunruhigung schaffen und damit die Partisanengefahr vergrössern. Rosenberg, der der Sitzung im Ministerium vorsass, schloss sich unseren Ausführungen voll an. Er setzte sich mit dem Führerhauptquartier in Verbindung, um eine Aussprache mit dem Führer zu erwirken. Er erhielt jedoch eine Absage, so dass die Besprechungen ohne Resultat verliefen. Auf mich wirkte dies so deprimierend, dass ich anschliessend ins OKH fuhr und dort meine Versetzung nach dem Westen erbat.

*Opportunus
Korrekturen*

Institut für
Zeitgeschichte

Es ist mir nicht möglich, weitere Einzelheiten mitzuteilen, da ich mich derselben nicht mehr erinnern kann.

General v. Schenkendorff war über die verlorene Mühe entsetzt und trat völlig deprimiert sofort einen Urlaub an. Seit diesem Urlaub hatte er nie wieder die alte Frische.

.....

zu 13.) Es kam nur die Erfassung von Lebensmitteln und Rohstoffen in Frage, soweit sie für den Truppenbedarf an Ort und Stelle benötigt wurden. (Siehe auch Punkt 1.).

zu 14.) Wie ich schon sagte, kam General von Schenkendorff von seinem anschliessend an die Berliner Besprechung gemachten Urlaub nicht in der alten Verfassung zurück.

1947 | Er hatte dauernd mit Herzbeschwerden zu tun und musste sich unter ärztlicher Betreuung stellen, was ihm gar nicht recht war. Als ich im Februar fortging und durch General von Schenkendorff abgefördert wurde, war er bereits ein Mann, der seinem Ende entgegenging.

Er soll im Sommer 1943 anlässlich eines Urlaubes durch Herzschlag gestorben sein.

Glasgow - bis an Heutiges
29. März
Abreise
Prof. Hinder

5. März Praktikum in Glasgow
Wohlbefind.
Kommunikation

Abreise 23 / 45 / 25 Gebirge

29. Kommunikation et Wohlbefind.